

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. Juli 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Reklam wird nicht gewährt.

Nr. 81

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Phrase oder Sekspolilik?
Korrespondenzen: Magdeburg. — Roslach. — Wiesbaden.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Genossenschaftswesen im Handwerk. — Zur Erhöhung der Postgebühren. — Agrarisch-biologische Kampfen. — Staatsbürgerliches Wissen und Bodenmonopol. — Wirtschaftliche Illusionen.

□ □ Phrase oder Sekspolilik? □ □

In Stuttgart, dem dritten Stapelplatz deutschen Buchhandels, erscheint neben besseren Zeitschriften — die schwäbische Residenz ist darin im Laufe der Zeit nicht reicher geworden — eine Wochenschrift für nationale und liberale Politik unter dem Titel „Schwabenwarte“. Da dieses Blatt sich auch als Mitteilungsorgan der „Nationalliberalen-Deutschen-Partei Württembergs“ ausgibt, kann mit einiger Sicherheit auf seinen Leserkreis nach Zahl und Tendenz geschlossen werden.

Die „Schwabenwarte“ hat jüngst (24. Juni) einen Artikel über „Deutsche Arbeit, deutsches Leben“ gebracht, der uns von dieser Wochenschrift Notiz nehmen läßt. Der Verfasser dieser moralisierenden patriotisch-kapitalistischen Betrachtung erbringt nämlich einen greifbaren Beweis dafür, daß gewisse Tinten- und Papierverbraucher noch immer zu dem Glauben haften, das geehrte Publikum um so mehr mit Weisheit fraktieren zu können, je weniger das eigene Verständnis das behandelte Thema zu erfassen vermag. Das „Gefühl der Bequemlichkeit und Gewöhnlichkeit“ steht der besorgte Mann auf der Schwabenwarte nicht nur in widerlichen Kinoanzeigen, in überfüllten Konzertsälen und Vergnügungstheatern der Großstädte seine Merkmale ausprägend, ihn drückt derummer noch schwerer:

Große Organisationen von Angestellten und Arbeitern erblicken eine Hauptaufgabe darin, selbst im Krieg auf Erhöhung der Bequemlichkeit und des Lebensgenusses ihrer Mitglieder, auf Verkürzung der Tages- und Wochenarbeit hinzuwirken.

Auf welchem Planeten mag derjenige, der diesen blanken Anfinn verzapft, wohl sein Brot, butter-, margarine-, eier-, fleisch-, fett-, kartoffel-, köles-, zuckers-, feisen- und kleiderkartensreiches Leben gegenwärtig verbringen? Auf unsrer in allen Tugenden krachenden Mutter Erde schwerlich und als Arbeitsmann erst recht nicht, der nur an 16 Nahrungsmitteln schon im Mai 52,29 Mk., d. h. 104,9 Proz. mehr als im Mai 1912, wöchentlich für seine Familie hätte aufwenden müssen, wenn ihm seine Organisation, nicht zur „Erhöhung der Bequemlichkeit und des Lebensgenusses“, sondern lediglich zum Stopfen der hungrigen Mäuler einen entsprechenden Verdienst hätte verschaffen können. Jetzt langen ja nicht einmal mehr die in der Kriegsindustrie gefalteten Röhre zum Leben, denn mit 16 verschiedenen Nahrungsmitteln ist der Daseinskampf noch keineswegs bestanden.

Einen Stuttgarter Buchdrucker kann der Artikelschreiber noch weniger zum Maßstab genommen haben, wie die großen Organisationen jetzt in dieser Schreckenswelt ihren Mitgliedern ein Paradies hinzuzubringen vermögen, denn unsere Stuttgarter Kollegen sind auf das Kapitel der Teuerungszulagen so schlecht zu sprechen wie etwa unsere Prinzipale auf die Papierfabriken und -lieferanten mit ihrem gottpollen deutschen Geschäftsbiederfinne. Die üppigen Lebensfreuden eines Buchdruckergehilfen in Wiesbaden ändern den Verfasser zu seiner Kapuzinade wohl auch nicht veranlaßt haben, inwiefern man dort die im vorjährigen Geschäftsberichte des Deutschen Buchdruckervereins enthaltene weisheitsreiche Konstatierung: „Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen“, negativ kräftig unterfüttert, indem in dieser feurigen Wädersabst von 21 Firmen überhaupt keine und von acht weiteren Prinzipalen nur dürftige Teuerungszulagen gewährt wurden! Worüber noch ein kräftiges Wort in dem richtigen Zusammenhang gesagt werden wird.

Die Hauptaufgabe der großen Organisationen besteht ferner, d. h. in der Einbildung des Sozialwissenschaftlers der „Schwabenwarte“, in dem Hinarbeiten auf Verkürzung der Tages- und Wochenarbeit. Auch hier zeigt sich wieder

eine wundervolle Beobachtungsgabe über unser Kriegswirtschaftsleben. Die Dinge liegen nämlich gerade umgekehrt: Die Schutzgesetze für weibliche und jugendliche Personen sind während des Krieges außer Geltung, um das wirtschaftliche Leben aufrechterhalten zu können; die Arbeitszeit geht bis in die Puppen. Männliche Arbeiter, denen die Abarbeitenarbeit bislang ein Grauel war, müssen wohl oder übel aus einem Normalarbeitstage fünfviertel oder anderthalb machen. Und wie muß in dieser Zeit gearbeitet werden? Was wird jetzt nicht vom einzelnen verlangt, wo früher mehrere zusammenwirkten?

Sämtliche Gewerkschaften haben allerdings eine bedeutende Reduzierung der Arbeitszeit über sich ergehen lassen müssen. Sie wurde direkt aufgezwungen durch die allgemeine Geschäftstochung nach Ausbruch des Krieges. Die horrenden Summe von 21578505 Mk. mußten die gewerkschaftlichen Organisationen für Arbeitslosenunterstützung während des ersten Kriegsjahrs verausgaben — 3237478 Mk. davon auf unsern Verband entfallend —, und wenn nicht in der verschiedensten Form Abmachungen mit den Unternehmerverbänden getroffen wären, würden noch etliche Millionen darauf gegangen sein. Was damals der einzelne Arbeiter hat bluten müssen, wie viele Arbeiterfamilien schon dadurch fast zugrunde gerichtet wurden, läßt sich zahlenmäßig gar nicht feststellen. Jetzt nimmt die Arbeitererschaft in anderer Weise die Kriegsfolgen in den Kauf und bietet wahrlich nicht das schlechteste Beispiel, wie im Interesse des Volksganges Opfer zu bringen sind. Wenn nun ein Kapitulationsrat, oder ein von der Schwere der Zeit wenig berührter nationalliberaler-deutscher Gewerkschaftsgegner daraus das Gegenteil drehen möchte, dann hört denn doch alles auf.

Einer großen Organisation ist es freilich möglich gewesen, in dieser arbeiterfüllen Zeit eine gewaltige Verkürzung der Tages- und Wochenarbeit zu erreichen. Das ist der Staat, der sich der Landwirtschaft und den mit dem Lebensnotwendigsten Mochenden gegenüber als schwachwilliger Gelehrer erweist, der aber in die gewerbliche Produktion mit stärkster Hand eingreift und, wie es die Beispiele aus der Textilindustrie wie aus der Männer- und Frauenkonfektion augenfällig zeigen, dabei Arbeitszeitverkürzungen bis zu 20 Stunden die Woche schlank durchsetzt, die Kosten dafür der Volksgemeinschaft aufhalsend. Der Schwabenwartenmann erliegt also auch hier einer totalen Verwechslung der Begriffe. Seine Schreiberei wird dadurch noch mehr zum Phrasenschwall eines unvorsichtigen Dilettanten oder zu demagogischem Geschwätz eines mit allen Galben gefalteten „Sozialtheoretikers“. Die großen Organisationen der Arbeiter und Angestellten werden sich indes diese uralten Arbeitszeitverkürzungsexperimente merken und gegebenenfalls die Unternehmerverbände daran erinnern, daß sie der Regierung nichts vom industriellen Ruin sagten, als diese aus bekannten Gründen auf eine fast unmögliche erscheinende Einschränkung der Produktion drang.

Man soll nicht mit Kanonen nach Spahen schießen, die „Schwabenwarte“ läßt uns auch nicht ein falsches Ziel nehmen. Wir wissen wohl, daß die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ schon lange und bereits viele Steine aus der Mauer des Burgfriedens gelöst hat, aber dieses Abarbeiten in einer solchen Wochenschrift ist denn doch zu bezeichnend, als daß nicht auch einmal einem vor einem kleinen Auditorium schweigenden Phrasen auf die Zehen gefahren werden müßte. Jetzt, wo die Notlage der arbeitenden Bevölkerung einen geradezu gefährlichen Grad erreicht hat, wo wir seit Wochen immer Versprechungen hören, aber nicht eine Tafel des Kriegsernährungsamtes sehen, wo die Verheißungen einer günstigen Ernte und auf bessere Regelung im neuen Wirtschaftsjahre 1916/17 eine reale Grundlage nur in der Erklärung gefunden haben, daß die Lebensmittelpreise schwerlich von ihrem schwabellenden Stande herabgehen werden, und der großen Landwirte fastlamm bekannte Opferfreudigkeit schon so gut wie gewiß sich eine achtzigprozentige Erhöhung des Kartoffelpreises erhofft hat, da soll doch ein Donnerwetter in die dummdreisten Finger eines Skribenten fahren, der die

darbenden Gewerkschaftsmitglieder mit den vielen karpelosen Beutejägern und deren Organisationen auf eine Stufe stellt, die lediglich halber Egoismus treibt. Die Interessenkonflikte, die durch die jetzigen Zustände mit Macht heraufbeschworen und zu einem nicht geringen Teil auch verschuldet werden durch die Halbheit der Regierung, die in einer Beziehung der Arbeitererschaft Entgegenkommen zeigt, um sie in zwei anderen im Eische zu lassen, weil sie vor den wahren und wirklichen Lebensmitteldiktatoren im Reiche halt macht, können durch derartige Schreibereien nur aufreizend Charakter erhalten.

Die gewerkschaftlichen Organisationen fallen nicht über jeden Phrasenstapel her. Sie haben es zu würdigen gewußt, daß einflußreiche Sachwalter der Unternehmerinteressen im vergangenen Jahre die Perspektiven eines in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ sich ständig kummelnden, ganz groben Freibeuters der Phrase — Dr. Felix Kuh — mit einer Kraftgeste abtaten. Jedoch, wenn die kleinen Sekstreiber mit noch größerer Ungeniertheit den Talsachen Gewalt antun, dann mögen wenigstens diejenigen, an die sie sich wenden, bedenken, welche Quittung nach dem Krieg ausgesteilt werden kann von den Objekten solcher Schwafereien.

Weil der Moralpauker in der „Schwabenwarte“ gewiß mancherlei verwandte Seelen hat, deren geistiger Habitus vielleicht nur solche Spaziergänge auf dem Druckpapier nicht zuläßt, wofür sie sich jedoch durch entsprechende Handlungen entschädigen, deshalb erscheint ein ungeschminktes Wort der Warnung angebracht zu sein.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Magdeburg. (Vierteljahrsbericht.) Außer unserer 50-Jahr-Feier fanden in der Berichtszeit zwei Versammlungen statt, die sich vornehmlich mit den erhaltenen Teuerungszulagen beschäftigten. Nachdem unsere Vertrauensleute in den Betrieben um Gewährung solcher Zulagen vorstellig geworden, wurden wir durch ein Schreiben der Prinzipalsleitung davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Versammlung der karlsruher Prinzipale des VI. Tarifkreises (Bezirk Magdeburg-Anhalt) das Ergebnis gezeitigt habe, als Höchstföge zu gewähren: für sämtliche technisch ausgebildeten Gehilfen aller Sparten monatlich 8 Mark. Und damit: Punktum. Aber unter ausdrücklicher Befehung, daß dies „freiwillige Leistungen der Prinzipale seien; ein Zwang, diese zu gewähren, nicht ausgeübt werden dürfe“ und daß die Personale keinen rechtlichen Anspruch auf diese Zulagen hätten. Ferner, daß als Termin der Einführung der 15. April zu gelten habe, und daß bereits gewährte Zulagen in diese eingerechnet werden würden. Und weil der Arbeitgeber doch die Hälfte des Versicherungsbeitrages für die Alters- und Invalidenversicherung zahlen müsse, könnten die jetzigen Gehilfen, die eventuell mit Vollendung ihres 65. Lebensjahres in den Genuß der Altersrente kommen könnten (was zu jenem Zeitpunkt noch nicht einmal Geseh geworden war!); doch auf die Teuerungszulagen keinen Anspruch haben! Daß dem Schreiben noch angefügt war, daß in einigen Monaten die Prinzipale in eine Erörterung über die Notwendigkeit der Weiterzahlung dieser Zulage eintreten würden, soll nur der Vollständigkeit halber mit angeführt werden. Eine Zulage für die Kinder fand mit keinem Worte Erwähnung. Die hiesige Kollegenschaft, die sich durch ihre Vertrauensmänner in zwei Sitzungen unter Anwesenheit des Gehilfenvertreterers mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, konnte sich natürlich bei diesem „Beschluss“ einer Prinzipalsversammlung nicht bescheiden, und weil dieselbe Prinzipalsleitung, die nach den uns gewordenen Instruktionen eventuell als Einigungsinstanz von den Gehilfen angerufen werden sollte, die Veranstalterin jener Versammlung war, mußte sie durch den Gehilfenvertreter beim Tarifamt ihrer Anwesenheit hierüber Ausdruck geben. In einem zweiten Schreiben an unsre Ortsvereinsleitung wurde uns denn auch mitgeteilt, daß die hiesigen Prinzipale übereingekommen seien, den Richtlinien des Deutschen Buchdruckervereins gemäß bei den Zulagen zu verfahren. Natürlich, ohne es sich verheißeln zu können, anzuhängen, daß die höherentlohnenden und dadurch nun geringere Zulagen erhaltenden Gehilfen sich hierfür bei ihrem Vorstande bedenken möchten. Troßdem nun einige

wenige Firmen es bei dem ersten Beschlusse kließen und in einer Druckerlei sich die Kollegen mit heimerlei Zulage begnügten, konnten wir dennoch feststellen, das infolge des residierten Beschlusses die Kollegenschaft mit monatlich rund 400 Mk. mehr abnimmt, als sie nach dem nur von Wohlwollen für ihre Personale blühenden Beschlusse der Versammlung der „Sektion Magdeburger-Anhalt“ des VI. Landtages erhalten haben würde. Das in den Versammlungen und Vertrauensmännerkriegen ob dieses den Gehilfen erworbenen Aquivalents für die Einwilligung in eine Tarifverlängerung um ein Jahr solche Worte gefunden wurden, damit blühten sich wohl die Magdeburger Kollegen in guter Gesellschaft mit denen vieler anderer Druckorte befinden. Bedenke doch die gewordene Zulage für eine große Anzahl hiesiger Kollegen, die solche ohne Hintzuck auf eine Tarifverlängerung bereits monatelang erdulden, fast nur Pfennige wöchentlich. Und dies in einer Zeit, wo der Salzberg 45 Pf. kostet! Dieses Entgegenkommen der hiesigen Betriebe, von denen die größten sehr wohl in der Lage sind, ein Bedeutendes mehr zu tun, um ihren Angestellten das so oft besonte notwendige „Durchhalten“ etwas zu erleichtern, werden die Magdeburger Buchdruckergehilfen noch lange im Gedächtnisse behalten. Im Gegenseite hierzu gelangte unter Abnahme eines größeren Betrages aus der Druckerlei die von der Verbandshalle für diesen Zweck ausgeworfene Summe an in unsere Arbeitgeberinnen auf die Verbandsbuchführung zur Auszahlung, woran auch die gerade hier auf Urlaub weilenden oder hier in Garnison liegenden und an unter Veranstaltung teilnehmenden Kollegen partizipierten. Des weiteren erhöhte die Zusammenkunft den Ortsvereinsbeitrag um 20 Mk., um den Arbeitgeberinnen an Weihnachtsfeier wieder eine Mithilfe gewährt zu können. Sämtliche bis zum Ostertermin neuangelernten Kollegen fanden den Weg zu unserer Organisation. Wie alljährlich wurden die jungen Kollegen sowohl vom Ortsverein als auch von der Graphischen Gesellschaft und dem Maschinenmeisterverein in besonderer Veranstaltung mit den Rechten und Pflichten in der Organisation als auch in den Sparten vertraut gemacht und namonlich darauf hingewiesen, das sie im Anschluß an die Graphische Gesellschaft auf ihre berufliche Weiterbildung bedacht sein müßten. Das auf die Einhaltung der Verhaltensregeln ein wachames Auge gehalten werden muß, beweist die Überschreitung bei zwei Firmen, wegen deren die notwendigen Schritte unternommen wurden. Das gleiche gilt für die Betriebe, in denen versucht wird, den Maschinenmeister durch die — Angelernten zu ersetzen. Wie man sich den Zweck der Zentralfaktion der Arbeitssachweise gedacht hat, wurden wir bei Vorkäufen an anderen Orten gewahrt, indem die betreffenden militärischen Stellen in Fällen, wo von Seiten einer Firma ein schwer zu entbehrender Arbeiter reklamiert wird, dieser von genanteter Stelle bedeutet wird, das auf dem Arbeitsnachweis in N. ja noch freie Straße zur Verfügung ständen. Ein auch für den Bereich des IV. Arbeitskreises in Aussicht genommener Sparenklub ließ uns wissensweise erscheinen, wie solche Verfügung mit dem „S 9“ unseres Statuts in Einklang zu bringen sei. Wir wurden von zuständiger Stelle belehrt, das unter der Militärdiktatur solche tariflichen Bestimmungen außer Kraft gesetzt werden könnten. Für die Feier eines Johannistfestes, die aus Mitglieberkreisen angeregt worden war, konnte sich die Veranlassung in Anbetracht der schrecklichen Feuerungsverhältnisse nicht ermaßen, obwohl solche nur als Kinderfest in fischer Weise gedacht war. Hoffentlich kann im nächsten Jahr unter wieder einigermaßen normalen Umständen ein um so schöneres Johannistfest begangen werden.

Roskoc. (Verspätet eingegangen.) Zur Feier des Verbandsjubilaums fand hier am 20. Mai in der „Ablharmonie“ eine Festversammlung statt. Die Kollegen waren vom jüngsten bis zum ältesten erschienen, auch eine staatkliche Schar hiesiger wie auswärtiger feldgrauer Kollegen war anwesend. Eingeleitet wurde der Festabend mit dem alten Buchdruckerlied: „Es steht ein Berg auf Erden“. Stellvertreter der Vorsitzender P. Krüger begrüßte die Anwesenden, insbesondere auch die Invaliden. Zwei Neuaufnahmen wurden mit einer dem Jubiläumstage angepaßten Ansprache an die jungen Kollegen vollzogen. Hierauf hielt erster Vorsitzender Krüger die Festrede. In einstündigem Vortrage zeichnete er ein umfassendes Bild von der Vorgeschichte, der Gründung, der Entwicklung und den Leistungen unseres Verbandes sowie auch von den tariflichen Kämpfen in früheren Zeiten, wobei er auch die vergangenen hiesigen Verhältnisse bis zur Gegenwart nicht unerwähnt ließ. Mit einem Appell an die Kollegenschaft, unsern Verbande stets treue zu halten, schloß er mit dem Segenswunsch und einem Hoch auf den Verband den Vortrag. Anschließend fand die Ehrung des Kollegen Rudolf Eichner statt; ihm wurde aus Anlaß seiner 50jährigen Verbandsangehörigkeit ein vom Verbandsvorstand überreichtes, künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Nach Absingen erster vom Kollegen Pfeffer verfasster Gedichte gelangten verschiedene eingegangene Glückwünsche und Geldspoffbriefe zur Verlesung, worauf noch einige Stunden frohen und gemüthlichen Besammelns folgten. Deklamationen und gesungliche Vorträge sorgten für die nötige Abwechslung.

Wiesbaden. (Vierteljahrsbericht.) Im letzten Vierteljahre fanden außer der Jubiläumstversammlung zwei Ortsvereinsversammlungen statt. In der Versammlung vom 15. April erfolgte die Verlesung bekanntgabe von sieben Kollegen innerhalb neun Wochen. Auf dem Schlachtfeld fielen Friedrich Hof und Wilhelm Risse; infolge Kriegstrapagen Harber, Friedrich Almenröder, Joseph Samnappel, August Müller. Am Orte verstarben Friedrich Neumann und Friedrich Kehler. Ein ehrendes Andenken bleibt allen gewahrt. Sodann gab der Vorsitzende einen Bericht über den Mitgliederstand der dem hiesigen Ge-

werkschaftskartell angeschlossenen Gewerkschaften. Er erwähnte die Schwierigkeiten, die dem Vorstande des Arbeitersekretariats und des Gewerkschaftshauses drohen und ersuchte die Mitglieder, letzteres mehr zu unterstützen. Der Aufnahme von 20 neuangelernten Kollegen hielt Vorsitzender Bacher einen ausgewählten Vortrag über: „Entwicklung, Ziele und Leistungen unseres Verbandes“. Zwei Meldungen von diversen Kollegen wurden zurückgestellt; ein Mitglied wegen Resten ausgeschlossen. Der Kassenbericht wies stets vermehrte Einnahmen auf. Besonders macht sich der Anstieg durch die (mit Extrabeiträge ermäßigte) Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer bemerkbar, inbegriffen der Beitrag für die Welterführung der Ortskrankenkassenmitgliedschaft. Unter Berücksichtigung dieses allgemeinen schwerfälligen Durchhaltens war der überwiegende Gauaufschwung zurechenlich. — Der 21. Mai führte eine staatkliche Feiernabendfeier zum Feier des 50jährigen Verbandsjubilaums im „Gewerkschaftshaus“ zusammen. Kollege Bacher hielt die Festrede, eingehend des Verborgenen unseres Verbandes, der Gränder und Jubilare gedenkend. Unter stark reduziertes „Quartett“ brachte mit Hilfe von Sängern des Arbeiterangehörigen „Freundschaft“ einige Chöre wirkungsvoll zu Gehör. An Stelle unserer im Felde stehenden Kollegen stimmten deren Frauen in das Hoch auf den Verband freudig mit ein. Für letztere erfolgte die Auszahlung einer vom Gau gestifteten Preisgelderlei im Betrage von etwa 1400 Mk. Der Nachmittags vereinigte die Teilnehmer an einem Spaziergang in die waldreiche Umgebung mit Erdäpfel „Kistlermilch“. — In der Versammlung vom 24. Juni wurden die in der letzten Versammlung zurückgestellten Anträge abgelehnt. Es erfolgte die Aufnahme von neun Neuausgelernten, während drei Anmeldungen zurückgestellt wurden. Auch diese Kollegen wurden auf ihre Verbandspflichten sowie auf die Wahrnehmung der beruflichen Fortbildung aufmerksam gemacht. Bezüglich der Feuerungsanlagen sind unsere Herren Prinzipale von der wahrhaftigen Notwendigkeit einer solchen noch wenig durchdrungen. Von den 29 karlsruher Druckerleien Wiesbadens zählten 4 nach den Richtlinien, 4 unter denselben, 21 nicht. In den karlsruher Druckerleien unserer Bezirksorte zählten 4 in Almburg und 10 eine in Kildersheim und Wollburg nach den Richtlinien, je eine in Wehrlich, Diez und Weidenheim unter den Richtlinien, in den übrigen 22 Druckorten wird nichts bezahlt.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erstelien das Eiserne Kreuz: Fr. Schmidt (Berlin), Th. Balbus (Bonn), Viktor Friedel und Karl Neugebauer (Breslau), Heinrich Seehuber (Eisenach), Hans Krieger und Kapitll Elster (Erlangen), Edwin Hefler (Großschell), Ernst Kunge, Arthur Wilds und Richard Wendt (Weipö) sowie Paul Dittich (Schneeberg). Damit haben bis jetzt 1754 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Genossenschaftswesen im Handwerk. In den Monatsheften der Handelskammer in Düsseldorf empfiehlt der Syndikus Dr. Peters die größte Voricht bei der Gründung von Vierungsgenossenschaften im Handwerk. Er begrüßt den Organisationsgedanken im Handwerk und führt aus, das für die Gründung von Vierungsgenossenschaften ein großes Bedürfnis vorhanden sei, was aus der erheblichen Anzahl der Neugründungen hervorgehe. Aber er verheißt sich auch nicht die Schwierigkeiten, die sich dem Genossenschaftswesen im Handwerk entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten seien nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern auch politischer und seelischer Art, denn nicht nur seien materielle Gegenstände vorhanden, sondern auch solche geistiger Natur. Hierdurch werde die Lebensfähigkeit der Handwerker-genossenschaften unfreiwillig sehr erschwert, und es bestehe die Befürchtung, das sie nach dem Kriege bald wieder zusammenzuschrumpfen werden. Angesichts dieser Erwägungen darf wohl der dringende Wunsch ausgesprochen werden, zunächst, das bei der Gründung auch von Vierungsgenossenschaften von vornherein das Augenmerk darauf gerichtet werde, das Gebilde aufzubauen kommen, die eine dauernde Lebensfähigkeit verheißt. Um das zu erreichen, müssen aufs ernsthafteste die allgemeinen Vorbedingungen für das Gedeihen genossenschaftlicher Unternehmungen überhaupt geprüft werden. Es ist zu prüfen, ob die für gemeinsame Unternehmungen erforderliche Einmütigkeit unter den Beteiligten vorhanden ist, oder ob etwa scharfe politische oder sonstige Gegenstände ein Zusammenarbeiten erschweren. Es ist weiter zu prüfen, ob eine ausreichende Finanzierung des Unternehmens nicht allzu großen Schwierigkeiten begegnet, ob die Zahl der Teilnehmer nicht gering ist, ob geeignete Personen vorhanden sind, die die nötigen kaufmännischen Kenntnisse und vor allem die erforderliche Objektivität in der Beurteilung der Leistungen der Mitglieder besitzen. Schließlich ist, und zwar besonders da, wo zu kleine Gebilde herauskommen, zu prüfen, ob nicht der Anschluß an Nachbarorganisationen vorzuziehen ist. Die Bedenken und „leisen Befürchtungen“, die Herr Dr. Peters in seinem Artikel zum Ausdruck bringt, erscheinen uns nur zu begründet. Es ist fastlich eine große Frage, ob im Kleinhandwerk (und auch im Kleinhandel) die Vorbedingungen für den genossenschaftlichen Zusammenschluß gegeben sind. Bislang fehlt vor allem noch jene Gemeinsamkeit wirtschaftlicher und geistiger Interessen, die das genossenschaftliche Handhandarbeiten ermöglicht. Seit dem Zusammenbruche der mittelalterlichen Gilden weiß das Handwerk eine Unsicherheit und eine innere Gegenfälligkeit auf, an der eine jede Genossenschaft

zugrunde gehen muß. Bestingt es dem Kleinhandwerk nicht, zu einer äußeren und inneren Einheitslichkeit zu gelangen, so werden alle genossenschaftlichen Bestrebungen schmächtig Schiffbruch leiden.

Zur Erhöhung der Postgebühren. Zur Durchführung des Reichsgesetzes über die außerordentliche Abgabe von den Post- und Telegrammgebühren (vgl. Nr. 78 unter „Rundschau“) wird die Ausgabe neuer Postwertzeichen oder Briefmarken erforderlich. Es werden neu eingeführt: Freimarken zu 2½ Pf. (grün), zu 7½ Pf. (rotgelb) und zu 15 Pf. (gelbbraun). Die Gebühr für einen Brief im Orts- und Nachbarortverkehr kann also entweder durch eine Freimärke im Werte von 7½ Pf. oder durch Verwendung einer Freimärke zu 5 Pf. und einer Freimärke zu 2½ Pf. entrichtet werden. Die Gebühr für einen Brief im sonstigen Verkehr kann mit zwei Freimarken (zu 10 und 5 Pf.) oder mit einer 15-Pf.-Marke entrichtet werden. Ferner werden neu ausgegeben Postkarten zu 7½ Pf. (rotgelb), entsprechend der Farbe der Freimärke zu dem gleichen Betrage, Postkarten mit Antwortkarte zum Preise von 15 Pf. (zweimal 7½ Pf.). Die bisherige 5-Pf.-Postkarte kann mittels Nachklebens einer 2½-Pf.-Marke weiter verwendet werden. Um das Nachkleben der 2½-Pf.-Marke zu erleichtern, werden Freimärkten zu 20 Stück (Verkaufspreis 75 Pf.) ausgegeben. Später, wenn die Befände der hiesigen Heften mit Marken zu 5 und 10 Pf. aufgebraucht sind, gelangen auch Freimärktenbesitzer mit Marken zu 7½ Pf. und 15 Pf. zur Ausgabe. Die Kartenbriefe zu 10 Pf. werden beim Verkaufe zur Ergänzung mit einer 5-Pf.-Marke beklebt, so das auch hier die vorhandenen Befände aufgebraucht werden können.

Agarisch bleibt Trumpf! So nach und nach erhält die breitere Öffentlichkeit Kenntnis von den Verhandlungen, die für die Zulassung der neuen Ernte berechtigt sind. Dabei heißt es meist, es bleibe so dionlich alles beim alten, nur Unbedeutendes ist geändert. Auch in der Preisbestimmung? Das ist für die große Masse der Konsumenten sehr wichtig, denn die Preise für einige Nahrungsmittel sind bereits wieder in der Aufwärtsbewegung. Nehmen wir nur einige Beispiele. Ohne viel Aufsehen ist der Preis für Milch um 2 Pf. erhöht, Milchfett das Pfund um 10 bis 40 Pf. gestiegen, so das gutes Milchfett bereits auf 3,80 Mk. im Preise getrieben ist. Trotz der guten Weide für Vieh keine Preiserminderung, sondern Seraushebung. Seit Wochen wird für einen höheren Schweinepreis in den Interessentenkreisen Stimmung gemacht, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann dem Begehren stattgegeben wird. Milchfett dürfen wir nun hoffen, das bei einer guten Ernte eine Senkung der Höchstpreise eintritt. In landwirtschaftlichen Kreisen hört man hiervon nichts, im Gegenteil, es wird ohne Rücksicht auf den Ertrag der Ernte selbst für Selbsthaltung und Erhöhung der Höchstpreise Stimmung gemacht. Der deutsche Landwirtschaftsrat will zwar keine Erhöhung der Getreidepreise, aber eine Ertragsergänzung in Form einer Prämienabgabe von 25 Mk. für die Tonne Getreide. Das Kriegsernährungsamt ist in der Verordnung um diese Frage herumgegangen. Die Preise für Brotgetreide, Hafer und Gerste sollen später bestimmt werden. Sodell Mehl aber sicher, das die Untregung des Deutschen Landwirtschaftsrats hier auf günstigen Boden fallen wird. Das rückt eine Preissteigerung in bedenkliche Nähe, oder vermeidet man diese Klippe, so haben wir damit zu rechnen, das die hohen Preise für Getreide und Getreide bestehen bleiben, wenn nicht erhöht werden, denn an einer Stelle muß das Mehl herausgeholt werden. Getreide steht aber gegenwärtig um nahezu das Doppelte über dem Friedenspreise, und bei Getreide wird dieser Aufschlag weit überschritten. Für Gerste und Hafer verlangt der Deutsche Landwirtschaftsrat die bisherigen Preise, die 80 Mk. pro Tonne über dem Roggenpreis stehen, außerdem aber eine Prämie von 20 Mk.; sonst bewegt sich der Getreidepreis unter dem Roggenpreise. Für die Gerste und den Hafer zur Bereitung von Graupen, Getreide und Mehl wird ein Höchstpreis abgelehnt. Mit dem Erfolge, das für diese Gerste und Hafer noch weitere Aufschläge von 60 bis 100 Mk. verlangt werden. Getreidepreise sind infolge dieser Preispolitik im Mai 1916 das Pfund auf 52 Pf. gestiegen, gegen 22 Pf. im Jahre 1913. Die gleiche Steigerung weiß Hafermehl auf. Für Buchweizen und Roggen ist vom Kriegsernährungsamt der Preis bereits um 5 bis 18,50 Mk. pro Doppelzentner erhöht, obwohl der Preis für Buchweizen schon jetzt von 54,30 Mk. im Jahre 1913 auf 118,40 Mk. hinaufgetrieben ist. Bei Hülsenfrüchten beträgt es das Kriegsernährungsamt gnädig bei den letzten Preisen. Gegenwärtig zahlen wir für Erbsen 104,50 Mk., für Bohnen 112,90 Mk. für den Doppelzentner, gegen 39,40 Mk. resp. 45,10 Mk. im Jahre 1913. Die Kartoffel hat abscheulich noch keine befriedigende Preislage gefunden. Die ostpreussische Landwirtschaftskammer verlangt einen Preis von 5 Mk. für den Zentner; im vorigen Jahre betrug der Preis 2,75 Mk. Wie weit hier das Kriegsernährungsamt den Wünschen aussteht, entgegenkommt, wollen wir abwarten; so viel ist sicher, das wir mit einer erheblichen Erhöhung des Kartoffelpreises zu rechnen haben. Wenn das die Aufgaben des Kriegsernährungsamts sind, dann war der große Darm über die Neuerrichtung überflüssig. Den Konsumenten werden für die nächste Zeit noch einige unangenehme Überraschungen bevorstehen, denn es bleibt beim alten, bei der Preissteigerung!

Wirtschaftliche Illusionen. Aber eine zukunftsige, lediglich auf ideellen Gefühlen aufgebaute Bekämpfung der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt gibt sich das Pariser radikale Blatt „Bourgeois Rouge“ wenig hochfliegenden Illusionen hin. Es hält zunächst der Behauptung, das die Deutschen durch Unterbindung des Weltmarktes erobert hätten, entgegen, das das wohl eine Über-

Freiburg sein dürfte. „In Wirklichkeit verkaufen sie nicht mit Verlust, aber zu billigen Preisen, weil sie sich mit möglichem Profit begnügen und weil sie ihre Produktionsmethoden vervollkommen haben. Aber das Ergebnis ist doch etwas Klein bei einem Volke, das wir täglich als „Auswurf der Menschheit“ bezeichnen hören.“ Immerhin, daß die Deutschen hartnäckig bei ihrem Unterbestellungs-system bleiben, das beweist auch wohl die Tatsache, daß, wo andre Nationen die Kohlen und Transportkosten bis aufs Dreifache erhöhen mußten, Deutschland der Schwelz Kohlen liefern zu Preisen, die die der Preissteigerung nicht wesentlich übersteigen.“ Ein wahres Bild aber, führt das Blatt kritisch fort, „daß über allen materiellen Erwägungen die sittlichen Erwägungen stehen. Wenn der Sieg den Wert der Verbändmächte geändert hat, werden doch unsere Feinde nicht glauben, daß ihr Dumping das Prestige unserer Vorbeeren bei den andern Nationen west-machen kann? Zwar werden sie Lust haben, den Skandinavien, Holländern, den Italienern und Amerikanern wieder unterm Preis ihre Galanteriewaren, Schokolade und Kurzwaren, die Produkte ihrer Eisen- und ihrer chemischen Industrie anzubieten. Aber diese Wässer werden uns ihre Aufträge referieren, weil wir die Verantwortlichen der Zivilisation waren. Und Geschäfte regeln sich doch nach Sympathien, nicht etwa nach Interessen.“ Sie sehr feiner Welle sind damit zwar alle Illusionen der deutschindischen Welt-machtspropheten auf ihren wahren Wert zurückgeführt. Für die deutliche Weltanschauung ergeben sich aber aus diesen interessantesten Auseinandersetzungen über die Durchschlagskraft der deutschen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt sehr wertvolle Fingerzeige für ihre künftigen Aufgaben. Es dürfte für sie vor allem die Frage von größter Bedeutung sein, ob sie auch fernerhin noch gegen verhältnismäßig hohe und gute Arbeitsleistungen sich mit einem „Profil“ begnügen soll, der in der Hauptfache dem Ausland und nicht seinen eignen Erzeugern zugute kommt. Die Kriegszüge hat eine gewaltige Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie an total veränderte Verhältnisse gezeigt. Wer möchte es angeht dieser Tatsache bezweifelnd, daß dies nicht auch bezüglich solcher Verhältnisse in Zukunft geschehen könnte, die mehr der inneren Kraft der deutschen Volkswirtschaft als dem Auslande nützlich wären? Eine solche Erörterung und Erwägung der ausländischen Vorbereitungen auf einen Wirtschaftskrieg im kommenden Frieden scheint uns besonders im Hinblick auf neuere Vorgänge in der „Deutschen Arbeitsverzeigung“ viel zweckmäßiger zu sein. Diese Zeitschrift, die wir da im Auge haben, sind nämlich so verständig, daß wir auf daran tun, sie ebenfalls an dieser Stelle unter die Lupe zu nehmen. Im Hinblick auf die bekannten Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz macht die „Arbeitsverzeigung“ den Arbeitern nämlich das freundliche Anerkennen, auf den Klassenkampf zu verzichten und gemeinsam mit den Unternehmern eine einseitige Kampffront zu bilden. So dringend hält das Blatt seinen Vorwurf, den es zuerst in seiner Nummer vom 2. Juli gemacht hat, daß es ihn in wenig geänderter Form in seiner neuesten Nummer vom 9. Juli wiederholt, indem es schreibt: „Wenn es gelänge, die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz durchzuführen, dann würde die deutsche Industrie weit zurückgeworfen werden. Damit würde auch die industrielle Arbeiterkraft der großen Fortschritte wieder verlustig gehen, die sie in bezug auf Arbeitslöhne und Lebenshaltung erreicht hat. Daraus müßte die deutsche Arbeiterkraft lernen, erfens, daß das elgme Interesse der deutschen Arbeiter auf Gedeih und Verderb mit der Lage der deutschen Industrie verbunden ist.“ Und zweitens, daß unsere industrielle Arbeiterkraft ihren einzigen wirklichen Gegner in dem feindlichen Auslande zu erblicken hat.“ Deshalb kommt das Unternehmervblatt zu dem Schluß: „Demgemäß muß jeder urteilsfähige deutsche Arbeiter zu der Erkenntnis kommen, daß die Aufforderung, den Klassenkampf im Innern wieder aufzunehmen, mit den wirklichen Interessen der industriellen Arbeiterkraft in unlösbarer Gegensatz steht.“ Aus diesen Worten ist zu entnehmen, daß die „Arbeitsverzeigung“ den gewerkschaftlichen Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Klassenkampfe verwechselt. Diese beiden Begriffe sind aber keineswegs identisch. Wirklich urteilsfähigen Arbeitern wird jedoch auch der Pferdesfuß, der hinter der freundlichen Aufforderung der

„Arbeitsverzeigung“ steckt, nicht entgehen. In ihren Darlegungen wird Wahres und Falsches vermischt. Richtig ist, daß auch die Arbeiter ein Interesse an der Wille der Industrie haben. Jede Schädigung der Industrie trifft auch die Arbeiter mit, und ist genug noch härter als die Unternehmern. Die auf die Kulturierung der deutschen Industrie gerichteten Pläne können deshalb den deutschen Arbeitern durchaus nicht gleichgültig sein. Inwieweit besteht allerdings eine Interessengemeinschaft zwischen Unternehmern und Arbeitern. Wollte man sich es aber, aus bloßer Interessengemeinschaft, wie es die „Arbeitsverzeigung“ tut, zu schließen, daß durch sie die völlige Verantwortlichkeit der Behauptung eines unüberbrückbaren Interessengegensatzes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf das blühendste dargestellt wird.“ Dieser Interessengegensatz ist nicht aus der Welt disputieren. Unternehmern und Arbeitern, die ein gemeinsames Interesse an der Förderung der Industrie haben, geraten sich sofort in die Haare, wenn es gilt, den Ertrag der Arbeit gerecht zu verteilen. Dieser Gegenstand, der daher rekrutiert, daß es im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung liegt, daß der Unternehmer danach strebt, seinen Gewinn auf Kosten des Lohnes der Arbeiter nach Möglichkeit zu steigern, ist in der Tat innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unüberbrückbar. Die Arbeiter würden sehr leicht handeln, wenn sie aus den Ergebnissen der Pariser Wirtschaftskonferenz den Schluß ziehen wollten, daß sie nun in jeder Beziehung mit den Unternehmern am gleichen Stränge ziehen müßten. Nun erst recht müssen sie ihre Gewerkschaften stärken! Gegenüber den zu erwartenden Verletzungen der Unternehmer, den etwa der Industrie ausgehenden Schäden auf die Arbeiter abzuwälzen, werden sie ihre Organisationen in Zukunft sogar notwendiger brauchen als heute.

Staatsbürgerliches Wissen und Bodenmonopol. Zu den Dingen, die bei der künftigen Klärung auf die Arbeit eines wiederholten Wirtschaftes und Ausbesserungskriegs in erster Linie beachtet werden müssen, gehört die Pflege staatsbürgerlicher und wirtschaftlicher Bildung. Man wird sie brauchen bei den Behörden, damit nicht wieder Spargel ausgeführt wird zur Hebung unferer Wäutä. In wird sie nicht weniger brauchen bei den Hausfrauen, damit sie sich mit mehr Voraussicht der Marktlage anpassen verstehen, der Angst weniger nachgeben und der Preisereiberei durch Ankäufe sich enthalten. Man wird sie brauchen in den Verbraucherkreisen ganz allgemein, damit durch die richtige Erkenntnis der Preisbildung und alles dessen, was damit zusammenhängt, Verbilligung vermittelt werde. Die Preisbildung der sämtlichen Bedarfsgegenstände zur Lebensführung geht letzten Endes auf die eine einzige Ursache zurück, daß durch die Absperrung dieses Landes durch den Krieg Dinge und Waren, die sonst allseitig beliebig herstellbar, verfrachtbar und vermehrbar waren, diese Eigenschaften verloren, so daß ihr Besitz zum Monopolbisse wurde. Und es zeigt sich von neuem die Macht des „alten“ Satzes, daß, wer sein Monopol über irgendeine Sache in seinem Besitze hat, allen denjenigen seine Förderung diktieren kann, die trotz des Monopols auf den Gebrauch dieser Sache nicht verzichten können. Der Krieg wird vorübergehen und der Monopolcharakter der Lebensmittel und sonstigen, dem unentbehrlichen Bedarfe dienenden beweglichen Güter wird wieder verschwinden. Wenigstens soweit das jetzt bestehende private Monopol daran in Frage kommt. Aber in der ganzen sogenannten Unproduktion, die unmittelfar aus dem Boden selbst heraus erzeugt und wirtschaftet, bleibt das Monopol immer bestehen, wie es auch vor dem Kriege schon immer bestanden hatte. Denn der Grund und Boden ist eben nicht beliebig herstellbar, verfrachtbar und vermehrbar, und ist doch neben der Luft zum Atmen dasjenige Gut, was jeder Verbraucher am unentbehrlichsten nötig hat. Wohin das Privatmonopol am Boden führt, das zeigt jeder Blick auf die Wohnungsfrage, aber auch auf die Ausbeutung unferer Mineralische, s. B. auf den Preis unferer Kohlen. Darum sollte als Grundfals aller Anklagenforderungen, als Grundfals alles staatsbürgerlichen Wissens und Wollens aus dem Kriege mitgenommen werden: Kein Privatmonopol am Boden und seinen Schätzen, deren Jedermann bedarf!

Belektanten.
 E. M. in A.: Ist allgegenwärtig; wird demnächst besprochen. — Abbecker: Der ewige Regen hat ja ein wahres Dichterlunier zustande gebracht. Entgegen dem Mann in der „Schwabenwarte“ ergibt sich aus daraus, daß der Deutsche immer arbeiten muß; bei schlechtem Wetter sogar in einer kleinen Kneipe an — guten Reimen ganz Buchdruckeropus. Größ. Größel. — W. J. in St.: Der Verband des ersten Bandes ist seit dem 30. Juni im Gang und erfolgt durch die Druckerel. Wie wir von R. & S. vernahmen, liefert die Buchbinderel langamer als angelegt; sie ist zur Beschleunigung veranlaßt worden. Die Befellungen für dort sind nunmehr abgegangen. Grub. — G. M. in B.: Wären für Entsendung dankbar. — Unteroffizier B. in G.: Die betreffende Adresse lautet: IK-Verlag (H. Baumelster, Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Das Blatt, das unter dem Titel „Sozialdemokratische Feldpost“ alle 14 Tage erscheint, kostet vierteljährlich 50 Pf., wird aber an Feldpostadressen auf Wunsch auch kostenlos geliefert. Im übrigen herrscht hier Freude darüber, daß auch dieses „Ankraut“ noch nicht verborben ist. — G. Kr. in St. G.: Die rechte Bahn und der beste Weg dürfte trotz alledem wieder hüben noch drüben liegen, sondern in der Mitte. Denn ohne Rechte keine Linke, und umgekehrt. Wie jede physische Krankheit ihre natürliche Ursache hat, so auch jede physische. Freundl. Grub und baldige Genesung! S. — Landhummern Br. in A.: Wenn ein Arbeitsverhältnis mit fastlicher Bezahlung in Frage kommt, ist volle Vertragspflicht von Anfang an gegeben; stellt dies aber nicht zu, so sind über fernere Mäßigkeit sowie die damit zusammenhängenden Pflichten und Rechte besondere Vereinbarungen mit dem Verbandsvorstand erforderlich. Die örtlichen Organisationsinstanzen, insbesondere der zuständige Gauverband, werden in allen solchen Fällen gern die Vermittlung übernehmen. — Gr. B. in Konstantz: 2,60 Mk. — G. S. in W.: 2 Mk. — M. S. in Genat: 2,30 Mk. — D. R. in Dresden: 2,50 Mk. — U. G. in U.: 2 Mk. — B. B. in Leipzig: 2,15 Mk. — R. S. in Ruhrort: 2,45 Mk. — U. P. in Celle: 2,30 Mk. — U. R. in Frankfurt a. D.: 2,45 Mk. — E. B. in Annaberg: 2,45 Mk. — M. 100: 2,40 Mk. — E. M. in Stuttgart: 3,65 Mk. — S. in Berlin: 2,60 Mk. — P. K. in Frankfurt a. D.: 2 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamliplog 5 II.
 Fernsprecher: Amt Sürfürst, Nr. 1191.

Abreffer-eränderungen.
 Erlangen. Infolge der Umberufung des Vorstehenden übernimmt dessen Geschäft der Kassierer Wolfgang Dorn, Feldstraße 15 II.
 Kattowich. Sämtliche Zuschriften, an Bezirks- und Ortsvereine, sind bis auf weiteres an den zweiten Vorstehenden, Kolhard-Mat. Kattowich, Paulstraße 12, zu senden.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
 Im Gau Bayern die Schweizerdegen 1. Hans Rehm, geb. in Böchingen 1898, ausgel. in Müllingen 1915; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Erich Richter, geb. in Treuen i. Vogtl. 1892, ausgel. das. 1910; war schon Mitglied. — Joseph Seih in München, Solst. 24 I.
 Im Gau An der Saale der Seher Franz Diejnik, geb. in Dessau 1898, ausgel. das. 1915; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.

Verammlungskalender.
 Dresden. Generalversammlung des Dresdener Buchdruckervereins Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Ribbenstraße 2.
 Leipzig. Malchenfesterversammlung Sonntag, den 23. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“, Seherstraße 32.
 Tübingen. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, im „Hanshart“ (vorheres Lokal) in Tübingen.

Tüchtiger Typographiker
 gegen guten Lohn in angenehme Stellung gesucht. 1835
 „Mülheimer Zeitung“, Mülheim (Ruhr).

Maschinenmeister
 oder Schweizerdegen sucht sofort in dauernde Stellung „Zeitung“, Penig i. S.

Maschinenmeister
 bel 42 Mk. Lohn und Reisevergütung sofort für dauernd gesucht. 1816
 Buerche Druckerel, Buer (Westl.).

Maschinenmeister
 tüchtig in feinem Maschinenbau für Siegel- und Pressen, sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung und Altersangabe ergehen an 1805
 Karl Schlichter & Schill, Biren (Wid.).

Schweizerdegen
 möglichst für sofort in dauernde angenehme Stellung gesucht. Ausführliche Angebote an
 Wasmanns Verlag und Buchdruckerel in Berlin-Sanktmitz.

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein
 Sonntag, den 23. Juli, von nachmittags 4 Uhr an:
Familienbeisammensein
 in Bonahs, „Neue Welt“ in Volkshaus, Singerei der Kapelle des „Reg. Nr. 17“, Kinderbeisammensein usw. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freier Eintritt mit Frau und schulpflichtigen Kindern. — Um zahlreiche Beteiligung bitten
 Der Vorstand.

Zeitzählung.
 Uhren und Goldwaren, Photographie, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.
 Kataloge gratis und franco liefern
 Berlin A. 407.
Sonab & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

In Singen verstorben nach kurzer Krankheit unser lieber Mitglied, der Seher

Wolff Fink
 im 61. Lebensjahre. 1812
 In dem Verstorbenen, der seit 1873 unfer Organisations angehört (siehe Jahre konditionierte er in der Schweiz), verlieren wir einen braven Mann mit kollegialem Sinn, dessen Andenken wir dauernd in Ehren halten werden.
 Begräbnis: Konstanz.

Infolge eines Unfalles beim Baden verstarb am 1. Juli 1915 und unferer unfer lieber Mitglied und Mitglied unferer Verbandsfunktionär, der Seher

Paul Wolf
 aus Sungen b. Ort, im Alter von 20 Jahren. Wir verlieren in ihm einen begabten, vorwärts strebenden Kollegen, dem ein hrendes Andenken gewidmet ist.
 Er ruh in Frieden!
 Bezirksverein Sungen, Ortsverein Sungen (M. U.).

Am 8. Juli verstarb in Korbach unser werter Mitglied, der Geserinnwalde

Hans Brock

aus Kfirin, im Alter von 28 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Kassel.

Am 9. Juli, verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege und langjähriges Mitglied, der Geserinnwalde

Wilhelm Witt

zuleht in Berlin, im Alter von 48 Jahren. Ehre seinem Andenken! Ortsverein „Gutenberg“ Wismar.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser lieber Kollege

Eugen Kraff

aus Stuttgart. Infolge Krankheit verstarb die Kollegen

Otto Marquardt

Maschinenfabrikant aus Hochdorf, zuleht in Kammhalt;

Georg Fritz

zuleht in Schramberg. Ehre ihrem Andenken! Maschinenfabrikanten für den Gau Württemberg (St. Stuttgart).

Abermals entriß uns der Weltkrieg einen lieben Kollegen. Am 1. Juli fiel in den Kämpfen an der Somme der Stereotypneur

Alfred Eidner

Kanonier in einem Inf.-Regt. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Stereotypie und Galvanoplastik von W. Dobach & Co., Leipzig.

Wie wir erst jetzt erfahren, fiel am 13. Oktober 1915 unser lieber Kollege

Hans Göritz

im Alter von 34 Jahren im Osten. [847 Außerdem verloren wir am 1. Juli unsern lieben Kollegen

Georg Winkler

im Alter von 34 Jahren durch Kopfschuß im Osten. Möge ihnen die fremde Erde leicht sein! Ein dauerndes Andenken bewahren ihnen

Die Kollegen der Firma Wille & Co., Berlin.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel unser lieber Kollege, der Geserinnwalde

Johannes Seemann

Unteroffizier in einem Inf.-Regt. Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Großbuchenheim, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Als Opfer des Weltkriegs fiel im Osten unser lieber Kollege und langjähriger Druckereikassierer des Berliner Maschinenmeisterei

Paul Hoffmeister

Sein lauterer Charakter, sowie sein aufrichtiges, kollegiales Wesen sichern ihm ein ehrendes und liebevolles Gedenken. Leicht sei ihm die Erde! Die Kollegen der Hofbuchdruckerei Julius Stittenfeld, Berlin.

Abermals verloren wir einen lieben Kollegen und Mitarbeiter. Am 2. Juli fiel im Westen der Korrektor

Wilhelm Groß

Grenadier in einem Garderegiment geboren am 13. März 1883 in Ponatz bei Königsberg (Pr.). Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Die Kollegen der Buchdruckerei „Deutsche Tageszeitung“, H. G., Berlin.

Den Heldentod erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege und werter Mitglied, der Geserinnwalde

Oskar Calmus

aus Neumarkt i. Schl. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt Der Ortsverein Biegnitz.

Wiederum hat der Weltkrieg einen lieben Kollegen aus unsrer Mitte gerissen. Am 7. März fiel unser lieber Kollege und Sangesbruder, der Geserinnwalde

Artur Paul

Wehrmann im Inf.-Reg. Nr. 71 aus Langensalza, 31 Jahre alt. Das Andenken dieses braven Kollegen werden wir stets in Ehren halten. Ortsverein Langensalza, Gesangsverein „Typographia“.

Am 6. Juli erlag einer schweren Verwundung unser lieber Kollege, der Galvanoplastiker

Richard Wendt

Unteroffizier im Grenadierregiment Nr. 101 Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Friedrich-Lugwits-Medaille in Silber. Sein hohes Wesen sichert ihm ein ehrendes Andenken. Die Kollegen der Firma Gustav Wichner, Leipzig.

Abermals haben wir den Verlust eines braven Mitglieds zu beklagen. Am 23. Juni fand im 22. Lebensjahre vor Verdun unser lieber Kollege, der Maschinenfeger

Alfred Kramer

aus Leisnig, den Heldentod. Sein kollegiales Wesen sichert ihm jederzeit ein ehrendes Andenken. Maschinenfabrikantenvereinigung Erzgebirge-Vogtland (Bezirk Zwickau).

Schon wieder haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Am 1. Juli mußte bei einem Sturmangriff der Drucker

Rudolf Trabisch

aus Kiel, im 21. Lebensjahre sein junges Leben dem Vaterland opfern. Wir werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren. Mitgliedschaft Kiel, Bezirksmaschinenmeisterverein „Kloppholz“, Kiel.

Schon wieder haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Am 5. Juli verstarb in einem Gelblazarett der Schriftfeger

Paul Menge

aus Jena, im Alter von 33 Jahren. Auch diesem Braven werden wir allzeit ein ehrendes Andenken bewahren. Mitgliedschaft Jena.

Als 17. Opfer des Weltkriegs aus unserm Bezirke fiel in den Kämpfen um Verdun unser treues Mitglied, der Geserinnwalde

Friedrich Chuken

aus Ehhorn, im 22. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Oldenburg.

Am 28. März erlitt bei Saucourt unser lieber Kollege, der Geserinnwalde

Fritz Hartmann

geboren am 14. November 1888, in Berlin, zuleht in Beuthen (O.-Schl.), den Heldentod. Ein stets ehrendes Gedenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Beuthen (Oberschl.).

Als drittes Opfer des Völkerringens fiel am 29. Juni im Osten (nur drei Tage im Feld) unser lieber Kollege und früherer Kaiserer

Paul vom Baur

aus Ebersfeld, beinahe 40 Jahre alt. Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm Der Ortsverein Buer i. W.

Wiederum entriß uns der mörderische Krieg zwei liebe junge Kollegen. Am 21. Juni fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der Geserinnwalde

Ulrich Diebel

Sanitätsgehilfe im 23. Lebensjahre; am 25. Juni der Maschinenmeister

Franz Salzmann

Schütze einer Masch.-Gew.-Komp. im Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren den beiden allzeit Die Mitgliedschaft Hlagsburg, Maschinenmeisterklub Hlagsburg.

Am 6. Juli verstarb nach schwerer Granatsplitterverwundung auf dem Schlachtfelde der Drucker

Wilhelm Brandt

Wir verküren in ihm einen offenen, ehrlichen Kollegen und werden seiner stets gedenken. Die Druckerkollegen der Firma Spamer, Leipzig.

Anfang Juli fiel im Osten, unser lieber Kollege, der Betriebsleiter

Otto Lehmann

Witzelweber d. L. Inhaber des Eisernen Kreuzes und der St. Heinrichs-Medaille als viertes Opfer aus unsrer Mitte. Wir werden sich ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die zwei Rehen der Buchdruckerei Louis Klemm jun., Dresden.

Wiederum haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitt den Tod für das Vaterland unser liebes Mitglied

Paul Miiser

Erstjahresoffizier in einem Inf.-Reg. aus Langenberg, im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren. Der Ortsverein Rudolzt.

Als weiteres Opfer des Kriegs aus unserm kleinen Personal erlag seinen schweren Verwundungen in einem Lazarett in Madren unser lieber junger Kollege

Franz Wenzel

in Andenken werden in Ehren gehalten Die Kollegen der Firma Val. Proße in Dresden.

Als weiteres Opfer aus unserm Ortsvereine fiel vor Verdun unser lieber Kollege, der Drucker

Richard Burkhardt

Schütze in einem Inf.-Reg. aus Sachholz i. S., in seinem 34. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allzeit Der Ortsverein Annaberg-Buchholz.

Am 25. Juni fiel in Russland durch Kopfschuß unser lieber Kollege, der Geserinnwalde

Reinhold Thiele

aus Erbach b. Leipzig, im 30. Lebensjahre. Auch in diesem Gesallenen verlieren wir einen langjährigen und liebenswerten Mitarbeiter, dessen Andenken stets in Ehren halten. Die Werk- u. bshollegen der Spamerischen Buchdruckerei, Leipzig.

Am 7. Juli verstarb im Reservelazarett Erdmannsdorf i. Schl. unser lieber Kollege, der Buchdruckereibestker

Robert Meudner

29 Jahre alt, an Lungenwindstucht. Er war bis zu seiner Erkrankung unser Vorkämpfer. Seine jahrelange eifrige Arbeit für unsre Gesellschaft sichert ihm ein dauerndes Andenken. Typogaz. hische Gesellschaft Hamburg.

Als weiteres Opfer dieses Weltkriegs haben wir den Verlust unseres lieben Kollegen und Vorkämpfers, des Ortsvereins

Paul Binkenstein

aus Leipzig zu beklagen. Er fiel durch einen Herzschuß im letzten Osten. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt Der Ortsverein Celle.

In den Kämpfen für das Vaterland fand am 30. Juni den Heldentod unser Mitarbeiter

Paul Binkenstein

aus Leipzig. Wir bedauern lebhaft den Verlust des Entschlafenen, der uns ein treuer und fleißiger Mitarbeiter war. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Chr. Hoffmann-Steinbergische Farbenfabriken G. m. b. H., Celle.

Als weiteres Opfer des Kriegs erlitt den Heldentod unser Kollege, der Maschinenfeger

Gustav Hennig

aus Zielentz, im Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Weiser-Elbe.

Durch den schrecklichen Völkerrrieg haben wir wieder den Verlust eines unsrer Mitglieder zu beklagen. Am 22. Juni mußte auf dem russischen Kriegsschauplatz unser liebes Mitglied, der Geserinnwalde

Paul Hausstein

im 22. Lebensjahre sein Leben lassen. Auch ihm werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Frankfurt a. D.

Bei den Kämpfen im Osten fiel unser werter Mitglied, der Geserinnwalde

Paul Hausstein

aus Frankfurt a. D., im Alter von 31 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. D.

Den Heldentod erlitt unser werter Mitglied

Hugo Gödel

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Garsdorf, im Alter von 28 Jahren. Ein treues Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Ludwigshafen a. Rh.

In den letzten schweren Kämpfen fiel unser lieber Kollege und treues Mitglied, der Drucker

Rudolf Kobelt

Inf.-Reg. Nr. 260, M. G. A. im Alter von 31 Jahren. Ehre seinem Andenken! Bezirksverein Braunschweig.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel am 20. Juni unser in G. A. D. A. A. gefallener lieber Kollege, der Geserinnwalde

Stanislaus Filipiak

aus Wiska i. P., im 28. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren halten Der Bezirksverein Altenburg.